

Abwertung der Infanterie?

Autor(en): **Venner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **35 (1959-1960)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, Basel. Telefon 061. 34 41 15
Administration, Druck und Expedition: Aschmann und Scheller AG, Zürich 1, Telefon 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

11

35. Jahrgang

15. Februar 1960

Abwertung der Infanterie?

Viel ist es ja nicht, was wir haben müssen, um für das grimmige Handwerk zu taugen: zwei atmende Lungen, zwei sehende Augen, und Kraft und Beharren in Armen und Füßen, und Herzen, die mutig zu brechen wissen. Und dies — Gott weiß es — verstehen sie, die tapferen Herzen der Infanterie.

Vorbemerkung der Redaktion

Wir haben in Nr. 9. unserer Zeitschrift aus der Feder von Major H. Alboth eine sachliche Würdigung der von Bundesrat und Landesverteidigungs-Kommission vorgeschlagenen Pläne für die Neuorganisation der Armee veröffentlicht. Wir haben überdies in der gleichen Ausgabe auch den kommentierten Ausführungen des Chefs des EMD breiten Raum gegeben. Unsere Leser sind mithin weitgehend und umfassend orientiert worden über das, was für die nächste Zukunft vorgesehen ist, um die Schlagkraft der Armee zu heben und sie den Erfordernissen einer neuzeitlichen Kriegführung anzugleichen. Seit eh und je haben wir Gelegenheit geboten, im «Schweizer Soldat» über wichtige Fragen der Armee offen und objektiv zu diskutieren, bis ein endgültiger Entscheid gefällt ist. Und da die Vorlage des Bundesrates noch der Zustimmung der eidgenössischen Räte bedarf, ehe sie realisiert werden kann, eröffnen wir hierüber das Gespräch.

*

Wer die Pläne des Bundesrates für die Neuorganisation der Armee prüft, wird bald zur Erkenntnis kommen, daß sie im wahrsten und weitesten Sinne des Wortes einer Abwertung der Infanterie gleichzusetzen sind. Bis jetzt, und stets in der wehrhaften Geschichte unseres Landes, bildete die Infanterie den Schwerpunkt der militärischen Landesverteidigung. Die Infanterie hat in der Hochblüte eidgenössischen Kriegswesens die Hauptlast des Kampfes getragen und den Ruhm schweizerischer Waffentaten begründet. Die schweizerische Armee war eine Infanteriearmee — und sie ist es heute noch! Der Infanterie kam das Primat der Hauptwaffe zu, und alle anderen Waffengattungen und Einrichtungen der Armee dienten ihrer Unterstützung und der Hebung ihrer Schlagkraft. So wie unsere Altvordere seinerzeit bewußt darauf verzichtet haben, durch die Aufstellung eines gepanzerten Ritterheeres die Infanterie zu schwächen, so hat man auch bislang davon abgesehen, aus unserer Armee die Taschenausgabe einer Großmachtarmee zu machen, wohl wissend, daß die Stärke unserer militärischen Verteidigung in der Beschränkung auf das Wesentliche lag. Und das Wesentliche eben war und ist eine starke, gut ausgebildete und gut ausgerüstete Infanterie!

Die neuen Vorschläge der Landesverteidigungs-Kommission bzw. des Bundesrates korrigieren die bisher gültige Auffassung über die Bedeutung der Infanterie in der schweizerischen Kriegführung. Mit anderen Worten: sie anerkennen nicht mehr die entscheidende Rolle der grünen Waffengattung! Durch die geplante Auflösung von 25 Füsiliere-Bataillonen erleidet die Infanterie a priori einen derartigen Aderlaß und einen so schwerwiegenden Substanzverlust, daß sie künftighin schon deswegen nicht mehr als Schwerpunkt unserer militärischen Landesverteidigung angesprochen werden darf. Das Gewicht des kampf- und schlachtentscheidenden Faktors soll in Zukunft den gepanzerten und mechanisierten bzw. motorisierten Kräften übertragen werden. Man ist also höchstens im Begriffe, die Weiche nach einer Richtung umzustellen, für die es in der schweizerischen Militärgeschichte kein Beispiel gibt.

Die offensichtliche Abwertung der Infanterie in der geplanten Armee von morgen wird aber nicht nur durch die Auflösung der 25 Bataillone demonstriert. Sie offenbart sich auch in der qualitativen Wertverminderung der Landwehr, im Verzicht auf die dringend notwendige Verstärkung der Infanterie mit weitreichenden Panzerabwehrwaffen, mit schweren Minenwerfern; in der Zurückstellung ihrer Ausrüstung (Kampfanzüge, Atomschutz) und in der Beschneidung ihrer Ausbildung, namentlich auch im Hinblick auf den Einsatz von Atomwaffen. Die dadurch einzusparenden Mittel scheinen vollumfänglich für die Aufstellung der sogenannten «mechanisierten» Divisionen und für die Modernisierung der Flugwaffe reserviert zu werden.

Uns will scheinen, daß die Armeereform offensichtlich mit der Entwicklung der Kriegführung — namentlich auch mit deren Konsequenzen für einen Kleinstaat — nicht Schritt hält. Wir sind im Begriffe, die Infanterie in einem Zeitpunkt abzubauen, wo im Ausland eine deutliche Tendenz ihrer Wiederaufwertung festzustellen ist. In den Staaten des Westens wird mehr und mehr die Erkenntnis offenbar, daß in einem künftigen Kriege der Kampf nach den Zerstörungen durch die modernen Vernichtungswaffen noch nicht beendet ist und daß erst dann die Stunde der Infanterie kommen wird, um schlachten- und kriegsentscheidend einzugreifen.

Der erste Schritt in der Richtung der geplanten Armeereform rechnet mit einem jährlichen Finanzbedarf von 1200 Millionen Fr., von denen 400 Millionen durch neue Steuern aufgebracht werden müssen. Fachleute rechnen uns vor, daß wir für diese Riesensumme eine Armee erhalten werden, deren «mechanisierte» Divisionen in Ausrüstung und Feuerkraft, ähnlichen Kampfverbänden sowohl des östlichen wie des westlichen Lagers weit unterlegen sind, und daß sie in ihrer Wirkung auch keinesfalls an die deutschen gepanzerten Stoßdivisionen des Jahres 1944 herankommen! Die gleichen Fachleute sind aber der festen Überzeugung, daß die Schweiz mit erheblichem geringerem Aufwand ihre jetzt noch hervorragende Infanterie zur modernsten und schlagkräftigsten Infanterie in Europa entwickeln könnte. Zu einer Infanterie, die weitgehend dem entspräche, was die militärischen Sachverständigen des Westens heute neuerdings energisch fordern — und die der Osten notabene bereits besitzt!

Die Frage ist uns ganz klar gestellt: Aufwertung oder Abwertung der Infanterie? Verwirklichung einer modernen oder einer schon in den Grundzügen veralteten Auffassung? Ihre Beantwortung entscheidet über das Kriegsgenügen der schweizerischen Armee von morgen.

Venner

